

Rede Ronald Pofalla
(Co-Vorsitzender des Petersburger Dialogs
von deutscher Seite)
beim Petersburger Dialog
14. Juli 2016, St. Petersburg
(17.30 Uhr)

Stand: 11.7.

Sehr geehrter Viktor Subkow,
sehr geehrter Herr Vorsitzender Naryschkin,
sehr geehrte Frau Gouverneurin Orlowa,
sehr geehrter Herr Erster Bürgermeister Scholz,
sehr geehrter Herr Botschafter von Fritsch,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
sehr geehrte Teilnehmer des Petersburger Dialogs,
verehrte Gäste!

Zunächst bedanke ich mich ganz herzlich bei unseren Gastgebern für die Einladung in diese wunderschöne Stadt. Ich freue mich darüber, dass wir uns für den 15. Petersburger Dialog in der Stadt treffen, die diesem Format seinen Namen gegeben hat und dass wir uns in der schönsten Zeit des Jahres – den Weißen Nächten – hier versammeln können.

Ich freue mich außerdem darüber, dass wir dieses 15-jährige Jubiläum überhaupt begehen können. Gemeinsam haben wir eine große Krise unseres Vereins durchgestanden. Es wäre aus meiner Sicht ein gutes Zeichen, wenn wir gestärkt aus dieser Phase herauskommen. Es liegt an uns, das zu schaffen.

Sankt Petersburg ist die am stärksten europäisch geprägte Stadt Russlands – in Geschichte, Kunst und Architektur, in Wissenschaft und Wirtschaft. Sankt Petersburg ist Russlands Fenster nach Europa und Europas Fenster nach Russland.

Die Beziehungen zu Deutschland sind seit der Gründung der Stadt sehr eng. Das beruht nicht nur auf den früheren Verbindungen des Zarenhofs zu deutschen Adelsgeschlechtern, sondern auch und vor allem durch das vielfältige Wirken deutscher oder deutschstämmiger Wissenschaftler, Handwerker, Architekten, Künstler, Verwaltungs- und Militärexperten und vieler anderer mehr.

St. Petersburg war immer ein wichtiges Zentrum europäischer Kunst, Kultur und Wissenschaft, in St. Petersburg wurde europäische Geschichte entscheidend mitgestaltet.

In dieser Stadt, zwischenzeitlich in Leningrad umbenannt, spielte sich aber auch unermessliches, unschuldiges Leid ab, das Nazi-Deutschland zu verantworten hatte:

In den frühen Morgenstunden des 22. Juni vor 75 Jahren griff das Deutsche Reich ohne Kriegserklärung die Sowjetunion an. Während der Belagerung von Leningrad durch die Wehrmacht starben hunderttausende Zivilisten den Hungertod. Unzählige Kunstschätze wurden zerstört oder gingen verloren, aber das verbrecherische Ziel, die Stadt und ihre Menschen vollständig auszulöschen, wurde zum Glück nicht erreicht.

Wir hatten das Bedürfnis, an diesem Jahrestag kurz innezuhalten und der Millionen Opfer und Toten zu gedenken, die dieser Krieg gefordert hat. Darum bin ich dankbar, dass es uns unsere Gastgeber ermöglicht haben, hierfür heute Morgen den Piskarjowskoje-Gedenkfriedhof aufzusuchen, auf dem fast 500.000 zivile Opfer bestattet sind.

Der Schriftsteller Daniil Granin, ein Kind dieser Stadt, steht in besonderer Weise für die Bereitschaft der Menschen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, sich mit uns Deutschen zu versöhnen. Als Überlebender des zweiten Weltkrieges hat er mit seinem literarischen Werk seine Erlebnisse als Soldat der offiziellen Kriegserinnerung hinzugefügt. Dadurch ermöglicht er es den nachfolgenden Generationen, ein differenziertes Bild von den Schrecken dieses Krieges zu gewinnen. Gleichzeitig macht er uns mit seiner persönlichen Geschichte Mut. Denn er zeigt uns, dass Verständigung möglich ist auch dann, wenn es etwas Trennendes gibt, das bleibt.

Heute ist St. Petersburg mehr denn je eine erfolgreiche, international vernetzte, moderne und blühende Stadt. Mit gut 300 Jahren ist sie außerdem nach europäischen Maßstäben eher jung.

Der Hafen und die Ostsee haben für St. Petersburg immer eine entscheidende Rolle gespielt. So wurden auch der Austausch und die Verbindung mit Hamburg gepflegt, das 1957 die erste deutsch-sowjetische Städtepartnerschaft mit dem damaligen Leningrad geschlossen hat.

St. Petersburg mit seiner Lage, seiner Geschichte, seinen Kultur- und Bildungsstätten und mit seinen Menschen macht uns deutlich, dass unsere Gesellschaften mehr vereint, als uns trennt. Es zeigt uns, dass „das über den Tellerrand schauen“, dass Austausch und Kooperation über Grenzen hinweg etwas Positives ist. Und es zeigt uns, dass Russland seinen Platz nicht außerhalb Europas hat, sondern ein Teil der europäischen Zivilisation ist.

Unser heutiges Plenum unterstreicht eines: Der Petersburger Dialog ist ein bewährtes Instrument der deutsch-russischen zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit. Es ist uns als Verein gelungen, auch in schwierigen Zeiten die Arbeit fortzusetzen. Unabhängig von Regierungskonsultationen hat sich der Petersburger Dialog mittlerweile als eigenständiges Format in der öffentlichen Wahrnehmung etabliert.

Gerade vor diesem Hintergrund freue ich mich natürlich umso mehr, dass Präsident Wladimir Putin und Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel uns mit Grußworten bedacht haben.

Die deutsch-russische zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit ist heute wichtiger denn je und bleibt tragendes Element unserer Beziehungen.

So ist dieses Jahr zum deutsch-russischen Jahr des Jugendaustauschs erklärt worden. Hoffentlich lässt diese Initiative den bilateralen Jugendaustausch noch populärer werden und viele neue grenzüberschreitende Freundschaften entstehen.

Der Petersburger Dialog hat sich ebenfalls verjüngt und erneuert und ich bin fest davon überzeugt, dass wir der jungen Generation eine angemessene Stimme geben müssen.

Auch in anderen Bereichen gehen unzählige deutsch-russische Austausch-, Begegnungs- und Partnerschaftsprogramme weiter. Veranstaltungen zu den vielfältigsten Fachthemen finden weiterhin unter dem Schirm oder unabhängig vom Petersburger Dialog statt. Dafür spielen engagierte Kommunen, Schulen, Hochschulen, Kirchengemeinden, Sportvereine und andere zivilgesellschaftliche Gruppen eine entscheidende Rolle.

Ich bin froh, dass wir diesen reichhaltigen Schatz zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit bisher in weiten Teilen erhalten konnten.

Es ist aber auch kein Geheimnis, dass die völkerrechtswidrige Annexion der Krim, Russlands fortgesetzte Unterstützung für die Separatisten in der

Ostukraine und die daraus resultierenden Sanktionen der EU, aber auch Entwicklungen in Russland sich konkret und negativ auf unsere grenzüberschreitende zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit auswirken.

Ich denke dabei beispielsweise an Versuche russischer Partner, bilaterale Projekte im Hochschul- oder Jugendaustauschbereich für die Legitimierung der Krim-Annexion zu instrumentalisieren, etwa indem explizit die Einbeziehung von russischen Institutionen auf der Krim gefordert wird oder Krimbewohner auf russischer Seite teilnehmen sollen.

Für die deutsche Seite möchte ich sehr klar sagen, dass dies nicht akzeptabel ist.

Sorgen bereiten uns auch die fortschreitenden Einschränkungen für zivilgesellschaftliches Engagement in Russland. Mittlerweile sind 130 Nichtregierungsorganisationen offiziell als „ausländische Agenten“ designiert, eine ganze Reihe von ihnen hat sich bereits selbst aufgelöst, was vermutlich auch die Intention dieser gesetzlichen Regelung war.

Die Politik der Diffamierung und Stigmatisierung grenzüberschreitender zivilgesellschaftlicher Aktivität als ausländisches Agententum und der Eindruck der Straflosigkeit für Übergriffe auf Andersdenkende, Menschenrechtler oder kritische Journalisten trägt zu einem Klima der Einschüchterung bei.

Ich denke dabei nicht nur an die Überfälle auf Menschenrechtsverteidiger im Nordkaukasus, sondern beispielsweise auch an die Übergriffe auf Teilnehmer eines Geschichtswettbewerbs von Memorial und einer Reihe deutscher Partner in Moskau, die am helllichten Tage unter den Augen der Polizei stattfanden.

Den Überfall auf die Teilnehmer des Geschichtswettbewerbs haben die Präsidien des Petersburger Dialogs übrigens Ende April gemeinsam öffentlich verurteilt, indem wir uns besorgt über den Angriff geäußert haben. Wir haben außerdem erklärt (Zitat): *„Wir sind überzeugt, dass nicht Aggression, sondern nur ein offener und respektvoller Dialog es jungen Menschen ermöglicht, die Vergangenheit ihrer Länder und Völker besser zu verstehen und sich besser darauf vorzubereiten, am Aufbau einer sicheren Zukunft für alle mitzuwirken.“* (Zitat Ende)

Aus meiner Sicht ist diese gemeinsame Erklärung ein gutes Zeichen. Sie zeigt, dass der Petersburger Dialog die Kraft hat, falsche Entwicklungen anzusprechen.

Auch wenn – oder gerade weil - der Weg zu einer Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens noch weit ist, müssen wir miteinander im Gespräch bleiben:

Zum Dialog gehört das „Einander-Aussprechen-lassen“, das Zulassen von Kontroversen, das Ertragen von anderen Meinungen und Weltbildern, der gelassene Umgang mit Kritik.

Der Petersburger Dialog kann und darf sich als Forum der Zivilgesellschaften auch solch kontroversen Diskussionen nicht verweigern. Gleichzeitig wollen wir aber auch weiterhin die ganze Bandbreite unserer Beziehungen im Auge behalten und dort wo es möglich ist unsere Zusammenarbeit vertiefen.

Die vielfältigen Diskussionen in unseren Arbeitsgruppen für Wirtschaft, Politik, Zivilgesellschaft, Kirchen, Kultur, Wissenschaft und Bildung, Medien sowie die Zukunftswerkstatt zeugen davon. Neue Arbeitsgruppen in den Bereichen Gesundheit und Ökologische Modernisierung sind hinzugekommen und bieten neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Neue Teilnehmer bereichern unsere Arbeit.

Das Thema für unser diesjähriges Treffen „Russland und Deutschland im Angesicht globaler Herausforderungen“ bietet dabei die Möglichkeit über den Rahmen unserer bilateralen Kooperation hinauszublicken. Ich bin gespannt auf unsere Diskussionen.

Zum Schluss will ich mich bei Wiktor Subkow persönlich bedanken. Wir beide sind zu einem guten Team zusammengewachsen. Wir haben viel diskutiert, vorbereitet und gestaltet.

Das ist uns beiden in schwierigen Zeiten gelungen und von daher nicht selbstverständlich. Lieber Wiktor, herzlichen Dank für unsere gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Herzlichen Dank!